

<https://www.sueddeutsche.de/projekte/artikel/politik/bundestagswahl-2025-senioren-wahlverhalten-e352236/>

Bundestagswahl

Wie wählen die Senioren?

Gewohnheit oder aktuelle Parteiversprechen: Wonach die Alten entscheiden, wem sie ihre Stimme geben, ist so wichtig wie nie. Denn fast ein Viertel der Wähler ist über 70 Jahre alt.

Von Sina-Maria Schweikle und Joscha F. Westerkamp

Drei Jahrzehnte wählte Wolfgang Heilmann die Grünen. Am 23. Februar will er erstmals wieder ein Kreuz bei einer anderen Partei setzen.

Wie wählen die Senioren?

Gewohnheit oder aktuelle Parteiversprechen: Wonach die Alten entscheiden, wem sie ihre Stimme geben, ist so wichtig wie nie. Denn fast ein Viertel der Wähler ist über 70 Jahre alt.

Von Sina-Maria Schweikle und Joscha F. Westerkamp

Oft, sagt Wolfgang Heilmann, werde man sich seiner eigenen Position ja erst richtig bewusst, wenn man über sie spreche. Also spricht er. Mit Politikern an Wahlkampfständen, mit dem Wahl-O-Mat, ja letztens sogar mit einem von der AfD. Das habe ihn einfach interessiert.

Heilmann ist 73 Jahre alt, hat zuletzt als Buchhalter gearbeitet, und eigentlich wählt er seit Jahrzehnten dieselbe Partei: die Grünen. Als sie Ende der Siebzigerjahre in Bayern gegründet wurden, führte er gerade einen Bioladen, da passte das. Seitdem war er immer von ihnen überzeugt. Doch bei dieser Wahl, hat er beschlossen, will er seine Zweitstimme stattdessen den Sozialdemokraten geben. Von denen habe ihn eine Kandidatin aus dem Nachbarwahlkreis beim persönlichen Gespräch so begeistert, habe ihm komplexe wirtschaftliche Fragen so gut erklären können, dass er ihrer Partei nun eine Stimme gibt.

Nach langen Jahren vom gewohnten Wahlverhalten abweichen – ist Wolfgang Heilmann damit ein eher untypischer Wähler? Oder ändern sich im Alter die parteipolitischen Vorlieben öfter als gedacht?

Anruf bei Achim Goerres. Er ist Politikwissenschaftler und Wahlforscher an der Universität Duisburg-Essen. „Es gibt keinen Renteneintrittseffekt bei den Wählern“, sagt er. Heißt: Wer älter wird und in Rente geht, ändert nicht automatisch seine Präferenzen. Die Stabilität im Wahlverhalten, die man in den vergangenen Jahren gesehen habe, habe etwas mit Generationen-Effekten zu tun, sagt Goerres. Die Generation 60 plus sei diejenige, die noch eine gewisse Sozialisation im Wahlverhalten erfahren habe – und daran festhalte.

Der 73-jährige Heilmann gehört damit zu dem, was Goerres die „Brandt-Generation“ nennt. Dazu zählt der Wahlforscher hauptsächlich Menschen, die in den westlichen Bundesländern aufgewachsen sind und unter den SPD-Kanzlern Willy Brandt und Helmut Schmidt zum ersten Mal wählen durften. Die Geburtsjahrgänge 1946 bis 1960 seien die letzten gewesen, die zuletzt ein „einigermaßen stabiles“ Wahlverhalten als Generation gezeigt hätten, erklärt Goerres. Mit der jetzt nachrückenden Generation nehme die Wechselwahl zu.

Jetzt noch eine andere Partei zu wählen wie Heilmann, das kann sich Hannelore Haus-Seuffert (89) kaum vorstellen. Die beiden kennen sich aus der Münchner Seniorenbörse, einem offenen Treffpunkt des Vereins für Fraueninteressen mitten in der bayerischen Hauptstadt. Dort helfen sie ehrenamtlich mit, geben Vorträge, treffen sich auf Tee und Kaffee.

Haus-Seuffert werde dieses Jahr mit beiden Stimmen die Union wählen, sagt sie – ganz wie immer. Das habe schon ihr Vater so gemacht und sie seit ihrer ersten Wahl ebenso.

Rund 70 Jahre sind seit Haus-Seufferts erster Wahl vergangenen, Helmut Kohl hat durch den Fall der Mauer geführt und Angela Merkel die Grenzen für Geflüchtete geweitet, und es müsste ziemlich viel passieren, dass Haus-Seuffert doch noch die Partei wechselt: Was die Union macht, das sei für sie „der Garant, dass es in Deutschland einigermaßen funktioniert“.

Damit steht sie inmitten der größten Gruppe unter den Senioren: CDU und CSU sind die mit Abstand beliebtesten Parteien alter Menschen.

Auf 45 Prozent der Zweistimmen kamen die Unionsparteien bei ihnen im Schnitt der vergangenen drei Bundestagswahlen. Ginge es nur nach den Senioren, es gäbe immer wieder Bundestage, die die CDU/CSU ganz allein regieren könnten.

Die Union erhält bei den Senioren über zwölf Prozentpunkte mehr als im Gesamtdurchschnitt der Zweistimmen. Auch die SPD ist überdurchschnittlich beliebt. Deutlich seltener als im Durchschnitt stimmen Ältere für die Grünen ab.

Woran liegt das? Wahlforscher Achim Goerres erklärt auch das mit den verschiedenen Kanzlergenerationen. Grünen-Wähler kämen im Vergleich zu älteren Generationen häufiger in der Brandt-Generation vor, von denen viele Menschen auch noch leicht unter 70 Jahren seien. „In der 70-plus-Gruppe haben wir dann auch noch die westdeutsche Adenauer-Generation, die wesentlich seltener grün wählt“, sagt Goerres.

Dass die Grünen nach wie vor bei alten Menschen unbeliebt sind, könnte aber auch daran liegen, welche Themen sie vertreten. Energiekrise und Klimawandel? Sieht laut einer Befragung der Forschungsgruppe Wahlen nicht mal jeder Zehnte über 70 als wichtigstes oder zweitwichtigstes Problem.

Migration hingegen, das Topthema dieser Wahl, finden Angehörige der Generation 70 plus noch wichtiger als der Rest der Gesellschaft. Dennoch gehen ihre Positionen dabei auseinander: Eher kritisch steht eine Mehrheit der Senioren der Migration gegenüber, wenn es um Kriminalität und das Sozialsystem geht. Dagegen sehen sie, die größtenteils nicht mehr arbeiten, den Arbeitsmarkt eher nicht durch Migration gefährdet.

Migration, das ist in der Münchner Seniorenbörse auch ein ganz wichtiges Thema für die 74-jährige Marlis Kraus-Endres. Neben der Seniorenbörse engagiert sie sich in der Seniorenvertretung der Stadt, ist dort im Fachausschuss für Migration und Integration. „Da sehe ich, dass es ganz, ganz viele tolle Menschen gibt, die sich hier integriert haben“, sagt sie. Doch die würden von vielen Parteien „mit anderen Leuten, die negativ aufgefallen sind, in einen Topf geschmissen“.

Die 74-Jährige gehört zur zweitgrößten Gruppe der Senioren: Sie ist Stammwählerin der SPD. Anfangs kam das einfach durch das Umfeld, ähnlich wie bei Haus-Seuffert mit der Union.

In ihrer Jugend war Kraus-Endres bei den Falken, einer SPD-nahen Jugendorganisationen. Die hätten Fahrten und Aktionen ermöglicht, die für sie sonst kaum möglich gewesen wären. Außerdem wuchs Kraus-Endres im Ruhrgebiet auf, damals noch mehr als heute eine Hochburg der Sozialdemokraten. So sei sie an die Partei herangeführt worden, und bis heute hätte sie keine andere mehr überzeugt.

„Die Familie ist wichtig, weil sie der Ort ist, an dem regelmäßige Interaktionen mit anderen Altersgruppen stattfinden“, sagt Wahlforscher Goerres. Bei der Wahlentscheidung spielten nicht nur die eigene Lebenserfahrung und die Einschätzung des Regierungspersonals eine Rolle, sondern auch die Gespräche und Gefühle in der Familie.

„In der Politikwissenschaft hat man lange Zeit nur den Trickle-down-Effekt gesehen, also dass Eltern und Großeltern ihre Erfahrungen nach unten weitergeben“, sagt Goerres. Inzwischen wisse man aber, dass es auch einen sogenannten Bottom-up-Effekt gebe. Das heißt, dass sich Großeltern und Eltern auch von ihren Enkeln und Kindern beeinflussen lassen. Das zeige sich zum Beispiel bei Fridays for Future: „Viele Eltern der Aktivistinnen und Aktivisten fangen plötzlich an, mehr vegetarisch zu essen, oder überlegen, wie groß der CO₂-Fußabdruck ist, wenn sie in den Urlaub fahren“, erklärt der Politikwissenschaftler.

Auch Wolfgang Heilmann erzählt, dass seine Töchter und einer seiner Schwiegersöhne ihm in Gesprächen immer wieder einen anderen, kritischeren Blick auf die Gegenwart und die davon beeinflusste Zukunft geben. „Aber in diesem Punkt bin ich kein taktischer Wähler“, sagt er. „Meine Kinder haben zusammen mehr Stimmen als ich.“

Für ihn, der sein Leben lang viel mit Geld gearbeitet hat, ist die Wirtschaft das entscheidende Thema bei dieser Wahl. Fast jede Partei wirbt gerade damit, die finanzielle Lage des Landes und seiner Wähler zu verbessern. Besonders die AfD macht immer

wieder Stimmung mit der Behauptung, Rentner müssten in Deutschland Flaschen sammeln, während andere mehr als reichlich Geld bekämen. Tatsächlich gibt es solche Fälle immer wieder, in der Gesamtheit betrachtet bewertet aber keine Altersgruppe ihre eigene wirtschaftliche Lage so gut wie die Senioren. Die allgemeine wirtschaftliche Lage schätzen sie hingegen deutlich schlechter ein.

Die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage ist längst nicht das einzige Thema, in dem Senioren vom Rest der Gesellschaft abweichen. Wissenschaftler der Universitäten Potsdam, Greifswald, Mannheim und Darmstadt haben mit dem Online-Tool Party-Check Tausende Menschen nach ihrer Meinung zu politischen Positionen befragt. Der Anreiz zur Teilnahme ist ähnlich wie beim Wahl-O-Mat, am Ende erfährt man, welche Partei zu einem passen könnte.

Was die Leute dort eingegeben haben, ist nicht repräsentativ für die gesamte deutsche Bevölkerung, gibt aber doch einen Einblick zum Vergleich zwischen den Generationen. Dabei fällt auf: Besonders weit gehen die Positionen in der Frage auseinander, inwieweit die Ukraine Russland entgegenkommen sollte, damit der Krieg endet.

Die Generation 70 plus befürwortet am entschiedensten, ukrainische Gebiete wenn nötig Russland zu überlassen, um Frieden zu ermöglichen. Ganz überraschend ist das nicht: Unter den Senioren dürften viele sein, die schon mit der 68er-Bewegung auf die Straße gegangen sind.

Große Differenzen zur übrigen Gesellschaft tun sich auch in der Frage auf, ob zur Kriminalitätsbekämpfung stärker in bürgerliche Freiheiten eingegriffen werden sollte. Senioren würden das am ehesten in Kauf nehmen, insbesondere die Generation ihrer Enkelkinder ist da deutlich ablehnender.

In puncto Schuldenbremse sind es jedoch die Älteren, die sich kritisch positionieren: Sie wären am ehesten für eine Abschaffung. Die mittleren Generationen sprechen sich dagegen am häufigsten für eine Einhaltung aus.

Und wie sieht es bei der sogenannten Gender-Sprache in Verwaltung und bei öffentlich-rechtlichen Medien aus? Sie wird von alten Menschen seltener befürwortet als von Angehörigen jüngerer Generationen. Vor allem konservativere Parteien greifen dieses Thema im Wahlkampf auf und positionieren sich dagegen. So auch die AfD. Zum Umgang mit ihr zeigen die Party-Check-Daten aber keine eindeutigen Unterschiede zwischen den Generationen.

Die drei in der Seniorenbörse stehen dem Erstarken der AfD und sehr rechter Positionen äußerst kritisch gegenüber. Aber Angst mache ihr das keine mehr, sagt Unionswählerin Haus-Seuffert: „Dazu bin ich einfach zu alt. Ich selber kann's nicht mehr ändern. Meine Kinder werden es auch überstehen. Und Enkel habe ich keine.“

Der 15 Jahre jüngere Heilmann ist dafür, möglichst bald zu versuchen, die ganze AfD zu verbieten. Er beobachtet, wie auch in seiner Generation durch die politische Polarisierung langsam die Gemeinsamkeiten schwinden und unterschiedliche Ansichten mehr hervortreten als noch vor einigen Jahren. „Wir müssen uns deswegen nicht ändern“, sagt er. „Aber man muss sich irgendwie in Würde zusammen bewegen können im Leben.“

Genau dafür, für das Zusammensein, treffen sie sich in der Seniorenbörse regelmäßig zum Kaffeeklatsch und für Spielenachmittage. Ende März leitet Heilmann dann ein Gespräch mit Vertretern verschiedener politischer Parteien: Rückblick auf die Bundestagswahl. Kommen darf jeder.

Sie wollen wissen, wie Ihre Positionen mit denen der Parteien übereinstimmen? Machen Sie den wissenschaftlichen Test der Universitäten Potsdam, Greifswald, Mannheim und der TU Darmstadt: party-check.org.

Wenn Sie selbst an einer wissenschaftlichen Befragung der Universität Potsdam zur Bundestagswahl teilnehmen möchten, können Sie sich dafür hier registrieren.



SZ